

- Interreligiöses Erkundungsprojekt einer Oberstufenklasse/Förderschule
- Fotostory einer Jugendgruppe im Berufsbildungswerk

Medienpädagogische
Praxismodelle

Klaus Schubert

Religionen am Ort - Orte der Religionen

Ein interreligiöses Erkundungsprojekt



Herausgeber



Fachstelle Medien
der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Sonnenbergstr. 15
70184 Stuttgart

Redaktion und Layout

Sonja Schmid

1. Auflage

2004

Einführung

Die Vielfalt religiöser Gruppen, Vereine und Gemeinden am eigenen Wohnort ist vielen Jugendlichen und Erwachsenen nicht bewusst. Diese Vielfalt zu erfahren war das Ziel eines Unterrichtsprojekts, das der folgende Beitrag beschreibt. Die Beschreibung folgt der Chronologie des Projekts.

Der Anfang

Die Nachbarschaft der Religionen am eigenen Wohn- und Schulort erkunden und kennenlernen. Dies ist die primäre Projektidee. Diese Idee splittete sich bei den Überlegungen zur Umsetzung in drei Ziele auf.

Projektziele waren:

- Die religiösen Gruppierungen im eigenen Umfeld kennenlernen (Verortung).
- Erste Erfahrungen in der Begegnung machen; Begegnung als gegenseitiges (Gleichgewichtigkeit) Erleben (nicht einseitige Information, die immer ein „Gefälle“ schafft).
- Die Erfahrungen in der Lerngruppe reflektieren und vertiefen (Eigenperspektive und Fremdperspektive kennenlernen/Gastfreundschaft).

Aus mehreren Gründen verknüpften sich diese Überlegungen zu den Projektzielen mit der Einbindung verschiedener audiovisueller und digitaler Medien:

1. Die eigenen Eindrücke und Erfahrungen können durch Informationen im Internet und in anderen Medien ergänzt werden.
2. Die eigenen Erfahrungen können mit Hilfe von Medien gesichert, aufbereitet und präsentiert werden.
3. Die beiden ersten Aspekte zum Medieneinsatz umfassen auch den Impuls, die eigene Medienerfahrung (TV, Internet, Computerspiele) zu reflektieren: Das Bild der Weltreligionen in den (Massen-) Medien ist von zwei Aspekten bestimmt:

- Weltreligionen - besonders der Islam - sind Religionen weit weg, in fernen Ländern, Kontinenten.
- Weltreligionen - auch hier wieder der Islam, besonders nach dem 11. September 2001 - sind dann „medienwirksam“, wenn sie in Verbindung mit dem Stichwort Gewalt (Fundamentalismus u.a.) gebracht werden können.

Das Umfeld des Projekts / die Projektgruppe

Die Projektgruppe war eine Oberstufenklasse der Förderschule Bad Imnau (Haigerloch). Sie bestand aus fünf Mädchen und vier Jungen im Alter von 13 - 16 Jahren; die Schülerinnen und Schüler waren je zur Hälfte Muslime und Christen; ihre Eltern sind albanischer, deutscher, türkischer und russischer Abstammung.

Schritte der Begegnung waren also auch innerhalb der Gruppe nötig und bildeten ein erstes Erfahrungsfeld für die Begegnungen mit anderen.

Ein gemeinsames Unterrichtsprojekt über einen langen Zeitraum mit einem religiösen Thema war für die Schülerinnen und Schüler verschiedener Religionszugehörigkeit eine neue Erfahrung. Kurze Projekte (einmaliger, gemeinsamer Besuch einer Kirche und einer Moschee) und interreligiöse Schulfeiern mit allen Lehrkräften und Mitschülern waren der Projektgruppe bekannt.

Die Projektgruppe traf sich innerhalb des regulären Stundenplans einmal wöchentlich (eine Doppelstunde). Treffpunkt des Projekts war das Jugendhaus Haigerloch. Dieser außerschulische Ort lag zentral in der Nachbarschaft der zu erkundenden Gebäude und Gruppierungen. Auch verdeutlichte dieser außerschulische „Arbeitsplatz“ bereits eine Projektidee: unterwegs sein, erkunden, begegnen.

Die Projektidee wurde in vier **Projektphasen (A-D)** und zwei anknüpfenden **Schritten (E-F)** umgesetzt:

A: Erarbeitung der Projektschritte

Die Projektgruppe besprach (in der Form eines Brainstormings) mit Hilfe eines Stadtplans die verschiedenen Gebäude, die religiösen Zwecken dienen. Die Gebäude wurden in einen Stadtplan eingetragen. Dieses Brainstorming bot bereits vielerlei Erklärungs- und Gesprächsanlässe. Neben dem Ortsplan wurde auch ein Zeitplan erarbeitet.

Daran anknüpfend wurde ein Fragebogen erarbeitet, der für das Kennenlernen, Betrachten der Gebäude / Orte und für das Gespräch mit den Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinden, Gruppierungen und Institutionen Impulse mit auf den Weg gab

Diese Fragen waren auch eine Hilfe in den mit Unsicherheit verbundenen Gesprächssituationen; sie wurden aber nicht „abgearbeitet“, sondern bildeten einen Rahmen.

Fragen, die für alle Erkundungen wichtig waren, für einzelne Besuche aber ergänzt oder anders formuliert wurden (also kein Anspruch auf Vollständigkeit):

Wie heißt dieses Gebäude?

Wie alt ist dieses Gebäude?

Wem gehört dieses Gebäude?

Wer hat dieses Gebäude erbaut?

Was bedeuten die Verzierungen, Bilder etc.?

Wer hat dies gestaltet?

Wohnt hier jemand?

Wozu kommen die Leute hierher? Wird hier etwas vorgeführt?

Wer pflegt das Gebäude?

Darf hier jeder Mensch herkommen?

Ist das Gebäude immer offen oder nur zu bestimmten Zeiten?

Ist das Gebäude alarmgesichert?

Wann kommen die Menschen hier zusammen?

Was verbindet die Menschen, die hier zusammenkommen?

Darüberhinaus wurde der Gruppe - ergänzend zu diesen Gesprächsimpulsen - auch meist ein methodischer Weg vorgegeben: Dies waren Anregungen für eigenes Beobachten und Wahrnehmen (Was sehe ich? Was fällt mir auf? Was spüre ich?), Impulse, sich bereits besuchte Gebäude und Gruppierungen vor Augen zu rufen und zu vergleichen sowie Erkundungsaufgaben (Schreiben, Malen u.a.)

Erforderlich ist auch ein begleitendes Erarbeiten und Reflektieren von Verhaltensregeln - bezogen auf die Besuchssituation überhaupt sowie spezifisch für bestimmte Gebäude /Gruppierungen (Beispiel: Wie verhalte ich mich im Altenheim bei dem zufälligen Aufeinandertreffen mit einem verwirrten Bewohner?).

Die einzelnen Besuche wurden bei den Gruppierungen, bei denen ein Gespräch erwünscht war, telefonisch abgesprochen. Dies ist unbedingt erforderlich, benötigt allerdings einigen zeitlichen Vorlauf.

B: Erkundungen und Begegnungen

Folgende religiöse Gemeinden, Gruppierungen sowie soziale Einrichtungen wurden erkundet:

Eine Evangelische Kirche

Zwei Katholische Kirchen

Zwei Moscheen

Die frühere Synagoge Haigerlochs

Der jüdische Friedhof Haigerlochs

Das Missionshaus der „Weißen Väter“ (ein Ordenshaus)

Das Alten- und Pflegeheim St.Josef (eine kirchliche Einrichtung)



In der Teestube der muslimischen Moschee (in Haigerloch gibt es zwei Moscheen: eine „muslimische“ sowie die „türkisch-islamische“) konnten die SchülerInnen Fragen stellen



Für den Besuch auf dem Jüdischen Friedhof erhielten die SchülerInnen einen Erkundungsauftrag

C: Sicherung der Erkundungsergebnisse

Die Erfahrungen in den Besuchen und Gesprächen wurden von den Schüler/-innen teilweise selbst festgehalten (Notizen), teilweise wurde den Schüler/-innen von der begleitenden Lehrkraft ein „Protokoll“ angefertigt. Das Gespräch im Altenheim wurde per Tonband aufgenommen (das die Schüler/-innen später

auswerteten); die Orte und Begegnungen wurden fotografisch festgehalten (Schüler/-innen und Lehrkraft).

Der Charakter dieser Aufschriebe ist stark abhängig von der Ausdrucksfähigkeit der Schüler/-innen. Im Laufe des Projekts erarbeitete sich die Gruppe auf diesem Weg eine Projektmappe.

Wichtig in dieser Phase war immer wieder das Gespräch zum Erlebten, auch im Hinblick auf das Projektziel, die eigenen Erfahrungen und Begegnungen zu reflektieren. Auch die außerschulischen Erfahrungen der Schüler/-innen wurden in diese Gespräche eingebracht. So war der Tod des Großvaters einer Schülerin Anlass, über Begräbnis- und Traueritten bei Muslimen und bei Christen zu sprechen.

Weiterhin wurden die Erkundungsergebnisse, wenn Fragen offen blieben oder weiteres Interesse geweckt war, mit Hilfe von Büchern vertieft. Die Vielfalt der

Eindrücke erforderte auch eine immer wieder geduldige Korrektur, beispielsweise wenn Bezeichnungen falsch zugeordnet oder bisheriges Wissen vereinfachend auf die örtlichen Gegebenheiten übertragen wurden.

D: Einbeziehung öffentlicher Medien in die Projektarbeit

Zu einer Erkundung - dem Besuch einer Moschee - wurde der Redakteur einer Rundfunkanstalt miteingeladen. Dieser interviewte die Schüler/-innen zu den Erfahrungen im Projekt und machte O-Tonaufnahmen vom Besuch und Gespräch. Die Interviewsituation (aufgeregt sein etc.) und das Gespräch mit dem Redakteur eröffnete den Schüler/-innen eine weitere Erfahrungsebene der Medienwelt. Der circa dreiminütige Rundfunkbeitrag wurde von der Lehrkraft zum Anlass genommen, in einem Presseartikel der Lokalzeitungen über das Projekt zu berichten.

SCHULEN / Projektgruppe der Förderschule Imnau heute im Radio

Exkursion zu Religion und Ethik

Mit einer besonderen Perspektive erkunden in diesem Schuljahr die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe der Förderschule Bad Imnau die Stadt: Orte und Gruppierungen des religiösen und ethischen Lebens in Haigerloch.

HAIGERLOCH «Die Schülerinnen und Schüler besuchen die christlichen und muslimischen Gemeinden in der Stadt. Es wurden die Gebetsräume und Kirchen besichtigt, man kam mit Gemeindemitgliedern ins Gespräch - persönliche Begegnungen, die aus Informationen einen lebendigen Eindruck machen. So gelten derlei Erkundungen auch als eine Hilfe für die eigene Orientierung und das Miteinander in der Schule.

Weil religiöses Leben und Engagement auch oder vor allem in sozialen Einrichtungen anzutreffen ist, besuchen die Schülerinnen und Schüler das Altenheim St. Josef und das Missionhaus der Weißen Väter in Haigerloch.

Mit der Koexistenz von Religionen beschäftigte sich die Projektgruppe bei einem Besuch auf dem jüdischen Friedhof im „Haag“. Die ehemalige Synagoge, einst Zentrum der jüdischen Gemeinde, konnte wegen der aktuellen Vorbereitungen für die Eröffnung am 9. November dieses Jahres allerdings nicht besichtigt werden.

Kurz vor den Osterferien hatten vier Schülerinnen und Schüler ihre Projektprüfung für den Hauptschulabschluss:

Sie dokumentierten und präsentierten die Erkundungen und Begegnungen, ergänzt durch Internet-Recherche sowie eigene Fotos. Klassenlehrer Tilman Kotz und Rektor Anton hatten die Projektarbeit begleitet.

In der Sendung „Themen um halb Eins“ wird der Südwestrundfunk am heutigen Freitag, 16. Mai, über das Projekt der Förderschule Bad Imnau berichten (SWR4, Radio Tübingen, 12.30 bis 13.00 Uhr, Frequenz 107,3) Mittelpunkt dieses Berichts wird der Besuch der Projektgruppe in der Moschee des Türkisch-Islamischen Vereins im früheren Bahnhof Haigerlochs stehen. Die Erweiterung der Moschee steht kurz vor dem Abschluss.



Ein Gespräch im Altenheim St. Josef gab den Schülerinnen und Schülern Einblick in den Alltag eines kirchlichen Alten- und Pflegeheims. Andrea Braitmaier (Verwaltungsleiterin, Roswitha Götz (Pflegedienstleitung) und Maria Saile (Hauswirtschaftliche Leitung) berichteten und beantworteten Fragen.

E: Projektarbeit im Rahmen der Hauptschulprüfung

Auf der Grundlage der Projekterfahrung konnten vier Schüler/-innen, die sich im Rahmen ihres Hauptschulabschlusses für eine Projektprüfung entschieden hatten, das Thema in einer Arbeitsgruppe selbst weiterbearbeiten. „Orte der religiösen und ethischen Begegnung“ war das Thema der Projektarbeit, die sich die Gruppe zum Thema gemacht hatte.

Die Projektgruppe vertiefte und erweiterte die Ergebnisse der Projektgruppe durch:

- Weitere Besuche einschließlich deren Dokumentation
- Literatur
- Recherche im Internet

Die Projektgruppe gestaltete auf der Grundlage dieser Materialien am PC eine Projektmappe mit Photos und selbst geschriebenen Texten. Weiterhin wurden Bild-/Texttafeln sowie ein Stadtplan für die Projektion mit Tageslichtprojektor angefertigt.

Das gesteckte Ziel, eine Powerpoint-Präsentation zu erarbeiten, konnte von den Schüler/-innen in der vorgegebenen Zeit nicht umgesetzt werden. Die geleisteten Vorarbeiten (digital) waren hierfür allerdings eine gute Basis.



*Zwei Schüler bei der Recherche im Internet
Neben einem Handbuch wurden für die
Projektprüfung Schautafeln gestaltet*

F: Einbindung in den Schulalltag

Die Prüflinge präsentierten ihre Ergebnisse nicht nur der Prüfungskommission sondern auch den übrigen Schüler/-innen der Mittel- und Oberstufe. So wurde das Projekt zu einem Teil der regelmäßigen interreligiösen Angebote (Interreligiöse Schulfeste, gemeinsame kurze Projekte aller Schüler/-innen) und ergänzte diese.



Die Projektarbeit ist eine Teamarbeit. Deshalb wird die Arbeitsgruppe von einem externen Prüfer, dem Klassenlehrer und dem Schulleiter geprüft, das heißt: Die Projektgruppe präsentiert ihre Ergebnisse und erläutert die Arbeitsschritte

Auswertung

Das beschriebene Unterrichtsprojekt ist in der Struktur auf andere Schularten und auch auf offene Angebote (Jugendarbeit u.a.) übertragbar. Die Ausdifferenzierung der einzelnen Schritte und die Dauer des Projekts sind

stark von der Leistungsfähigkeit und der Zusammensetzung der Projektgruppe abhängig. Die Auswertung kann unter folgenden Stichworten zusammengefasst werden:

➤ **kognitiv:**

Die Schüler/-innen erwarben eine Vielzahl von Kenntnissen zu den verschiedenen Religionen (Grundlagen, religiöses und soziales Leben) und zum Ausdruck von Religiosität in Bauwerken (Baustil, Bilder) und in verschiedenen Angeboten. Die Vielfalt war zunächst eine Anregung, die eine Vertiefung im weiteren Unterricht erforderlich macht.

➤ **sozial:**

Das Unterrichtsprojekt öffnete den Schüler/-innen zunächst die Augen (oftmals war Überraschung die erste Reaktion in den Erkundungen) und senkte die vorhandene Hemmschwelle, bisher nicht bekannte Gebäude und Gruppierungen wahrzunehmen und kennenzulernen.

Der zeitliche Rahmen der Besuche (eine Doppelstunde einschließlich Wegzeiten) war sehr knapp: So blieb es zum Teil bei einem ersten Kennenlernen.

➤ **interreligiös:**

Gemeinsame Wurzeln, Traditionen und heutige Lebensformen der verschiedenen Religionen wurden den Schüler/-innen deutlich. Die epochalen Verschiebungen (früheres Mit- und Nebeneinander von Juden und Christen; heutiges Zusammenleben von Muslimen und Christen) wurden erfahrbar (Beispiel: Jüdische Orte sind in Haigerloch heute Gedenkorte). Wie auch bei den kognitiven und sozialen Lernzielen verweist das Projekt auch im interreligiösen Bereich auf die Einbindung in weitere künftige Unterrichts- und Schulangebote.

➤ **medienpädagogisch:**

Der Einsatz von Medien - auch unter dem Stichwort „Ergebnis- bzw. Produktorientierung“ - und die Einbindung von öffentlichen Medien hat das Projekt nachhaltig strukturiert und gefördert.

Die erwünschte Reflektion bisheriger Medien-erfahrungen wurde durch die gesamte Projektarbeit - quasi latent- angeregt; auch dieser Impuls bedarf der weiteren Einbindung.

Als Ergänzung der weiteren schulischen Angebote (also nicht punktuell verstanden) hat das Projekt das Verstehen der eigenen Religion aus der Begegnung mit der fremden Religion ermöglicht (Verortung, Begegnung, Reflektion mit der Maßgabe der Gleichwertigkeit / Wechselseitigkeit) und Impulse

für das Zusammenleben im Rahmen des weiteren Schulalltags und des Lebens im eigenen Umfeld gegeben.

Gruppen mit Mitgliedern einer Konfession oder Religion können dieses Projekt in Kooperation mit anderen Schulklassen oder Gruppen (zum Beispiel: Katholische Jugendgruppe und Jugendliche eines Moscheevereins) durchführen. Die Vorbereitungsphase muss bei einem solchen Projekt sehr viel ausführlicher sein.

Anhang

Literatur

Katechetische Blätter, Heft 6/2002 (Nr. 127), Interreligiöses Lernen (in diesem Heft finden sich auch viele „Links“ zu Informationsmöglichkeiten im Internet) Entwurf, Heft 1/2002, Religionen - Schwerpunkt Islam

Die Fachstelle Medien plant eine CD-ROM mit methodischen Hinweisen, graphischen Vorlagen, Informationen und Literaturhinweisen für die Durchführung eines solchen Begegnungsprojektes herauszugeben.

Kontakt

Förderschule Bad-Imnau
Rektor Anton Jochum
72401 Haigerloch Bad-Imnau
Telefon: 07474 / 6345

Klaus Schubert
Weildorfer Kreuz 22
72401 Haigerloch
Telefon: 07474/2737
Mobil: 0160/96641149
Telefax: 07474 /8007
E-mail: medien-und-dialog@t-online.de
www.medien-und-dialog.de

Gregor Klas

Fotostory Rudolfstraße



1. Vorwort und Einleitung

1.1 Vorwort

Seit August 2002 arbeite ich im Berufsbildungswerk Adolf Aich GmbH und absolviere mein 3. Ausbildungsjahr. Die Gruppe für die ich tätig bin besteht aus sechs männlichen Jugendlichen im Alter von 15-16 Jahren. Sie kommen alle aus einer intakten Familie und fahren jedes Wochenende heim. Alle Jugendlichen absolvieren ein Berufsfindungsjahr und anschließend eine Ausbildung in einem Beruf ihrer Wahl.

1.2 Einleitung

Ich führte das medienpädagogische Projekt mit allen Jugendlichen durch, wobei einzelne während des Projektverlaufes krank waren. Nach dem Vorstellen der zur Auswahl stehenden Möglichkeiten, entschieden sich die Jugendlichen für eine Photostory. Alle Jugendlichen sind schon mit dem Medium Photo in Berührung gekommen, sei es mit Erinnerungsphotos, Schnapshots auf Partys auf denen sie selber Photos geschossen haben oder von anderen photographiert wurden. Durch das Projekt konnten die Jugendlichen ihre Kenntnisse am Medium Photo und Photoapparat verbessern. Gleichzeitig lernten sie einen sicheren Umgang mit diesem Medium. Auch ich konnte eine Menge bei diesem Projekt lernen, vor allem beim Bearbeiten der Bilder am Computer. Da es sicher in jedem Haushalt Photos gibt, die die Wände schmücken und auch viele über einen eigenen Photoapparat verfügen, finde ich es persönlich ein interessantes Projekt, bei dem man viel lernen und ausprobieren kann.

1.3 Besonderheiten

Die Jugendlichen hatten viel Freiheit in der Entscheidung was sie photographieren wollten. Sie mussten sich nur untereinander einig werden. Auch den Umgang mit einem Photoapparat brachten sich die Jugendlichen, nach einer ausführlichen Einführung von mir, gegenseitig bei.

Mein Mitwirken an diesem Projekt bestand darin, dass ich Material, wie Photoapparate bereitstellte, eine Einführung an diesen durchführte und bei Entscheidungen und Vorgehensweisen Hilfestellungen gab. Auch die Bearbeitung der Photos am PC gehörte zu meinen Aufgaben.

2. Begründung des Themas / des Projektes

2.1 Jugendliche der Einrichtung in Bezug auf die Aktivität.

Das Berufsbildungswerk (BBW) Adolf Aich GmbH ist eine überregionale Einrichtung zur beruflichen Erstausbildung junger Menschen mit besonderem Förderbedarf.

Das Angebot umfasst derzeit 35 Ausbildungsberufe in sieben Berufsfeldern.

Zum förderungswürdigen Personenkreis der BBW gehören Jugendliche, die mit den Zielen Berufswahlreife, Berufsreife oder Ausbildungsabschluss gefördert werden müssen und aufgrund ihrer jeweiligen Beeinträchtigung auf dem freien Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt noch nicht bestehen können. Die Behindertenberatung des Arbeitsamtes prüft in Zusammenarbeit mit den Fachdiensten (Psychologischer Dienst/ Ärztlicher Dienst) diese Kriterien für die Aufnahme ins BBW.

Das Außenwohnheim Rudolfstraße ist als ein 5-Tageheim für Jungen konzipiert, ca. 2,5 km vom BBW entfernt. Es ist ein neu renoviertes historisches Gebäude mit viel Komfort in ruhiger, zentrumsnaher Lage und beherbergt in 4 Stockwerken 4 eigenständige Gruppen: z. Zt.: 1 Aufnahmegruppe, 1 Übergangsgruppe, 1 Gruppe für selbständige Jugendliche mit 26 Wohnheimplätzen, in geräumigen Ein- Zwei- und Dreibettzimmern.

Die Jugendlichen werden von 3 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit 1,85 Planstellen und einem Praktikanten betreut. Entsprechend der zunehmenden Selbständigkeit der Jugendlichen im Laufe der Ausbildung werden Versorgungsleistungen und erzieherische Betreuung schrittweise zurückgenommen.

Nach Durchlaufen des Aufnahmebereiches ziehen die Jugendlichen in die Übergangsguppe oder in die Gruppe für selbständige Bewohner. Hier werden Förderung und Anforderungen flexibel an die individuellen Bedürfnisse und Entwicklungsstände angepasst.

Primäre Zielsetzung in diesen Gruppen ist, den einzelnen Jugendlichen unter zurückgehender Anleitung und Betreuung zu einer weitgehend selbständigen, eigenverantwortlichen Lebensführung zu befähigen.

2.2 Gruppensituation der Jugendlichen

Die Jugendlichen in der AWH-Rudolfstraße, die an dieser Aktivität teilnehmen, sind im Alter zwischen 15 und 16 Jahren. Wie schon unter 2.1 beschrieben, benötigen sie besondere Förderung bei ihrer Berufsausbildung.



Die Jugendlichen sind ihrem Alter entsprechend extrem bewegungsorientiert. Sie brauchen Sport und beim täglichen Spiel mit dem Tischkicker im Wohnheim nebenbei auch Lärm und Action, die verstärkt wird durch laute Musik die im ganzen Haus zu hören ist. Konflikte und Machtgerangel werden oft durch verbale Attacken ausgetragen.



Machtkämpfe sind unter den Jugendlichen in diesem Alter normal, auch wenn sie es z.T. körperlich erfahren müssen. Ebenso ist die Rivalität normal und sinnvoll für die Entwicklung in diesem Alter, solange dies in einem ermesslichen Rahmen bleibt und sie die Kontrolle über ihren Körper (schlagen, treten) nicht verlieren.

Im Gruppengespräch geben sich die Jugendlichen meist cool, rebellisch und uneinsichtig, so hat man oft den Eindruck, dass ihnen alles gleichgültig sei. Jedoch im Gespräch mit einzelnen, sind viele in der Lage vernünftige Argumente ins Gespräch einfließen zu lassen und zeigen auch Einsicht für das, was wir ihnen vermitteln wollen.

2.3 Wie kam es zu diesem Projekt

Für die medienpädagogische Zusatzausbildung, bei der ich am Institut für soziale Berufe teilnahm, musste ich ein Projekt mit verschiedenen Medien wie z.B. Video, Radiosendung, Interviews, usw. durchführen, um die Zusatz-qualifikation zu bekommen.

Es sollte ein Projekt sein an dem die Jugendlichen Spaß haben und nicht zuviel von ihrer Freizeit in Anspruch genommen wird. Wie schon erwähnt sind unsere Jugendlichen in der Ausbildung und daher den ganzen Tag unterwegs. Wenn sie dann in die Gruppe kommen sind sie oft erledigt und froh um jede Minute Freizeit. Wir haben uns im Gruppengespräch über die einzelnen Möglichkeiten unterhalten und sind zu dem Entschluss gekommen, dass wir eine Fotostory über einen Tagesablauf bei uns im BBW machen wollen.

2.4 Zusammenarbeit und Organisation

Es ist wichtig, dass sich die Jugendlichen während der Arbeit am Projekt nicht verstellen oder Dinge tun die sie sonst nicht tun würden, da wir ja eine reale Darstellung zeigen wollen.

Es wurde im Vorfeld klar abgesprochen was fotografiert werden darf und was nicht, z.B. beim Duschen oder auf dem WC. Auch wurde mit den Ausbildern in den Werkstätten gesprochen, ob sie es erlauben würden, dass man während der Arbeit Photos knipst, da dies natürlich eine Ablenkung vom alltäglichen Geschäft darstellen würde. Fotografieren werden wir mit Digitalkameras die ich bei der Kreisbildstelle und im privaten Bereich ausleihen werde. Mit Digitalkamera und PC sind die Möglichkeiten vielfältiger.

Natürlich wird die Funktion der Kameras den Jugendlichen genau erklärt und auch einige Tipps, wie man gut Photos knipst, gegeben.

3. Intentionen

3.1 Allgemeine Ziele des medienpädagogischen Projektes

Es war für mich sehr wichtig, dass die Jugendlichen selbständig und verantwortungsbewusst arbeiten und es ihren Tagesablauf nicht allzu sehr stört. Durch selbständiges Arbeiten erhöht sich der Motivationsfaktor und die Jugendlichen haben mehr Spaß bei der Sache.



Es liegt mir viel daran, durch dieses Projekt den Zusammenhalt der Gruppe zu stärken und zu vermitteln, dass es noch andere interessante Dinge gibt außer sich gegenseitig zu ärgern oder Alkohol an der Tankstelle zu trinken. Sie lernen durch dieses Projekt schon bekannte Medien, wie die Kamera und Photostory aus der Bravo, näher kennen.

Was steckt dahinter, was muss beachtet werden und wie schwer ist es, eine gute Photostory zu machen? Ich hoffe, diese Punkte den Jugendlichen vermittelt zu haben.

Es ist mir ein Anliegen, dass die Jugendlichen einen Einblick in die Fotografie und den Umgang mit dem Medium Fotokamera erhalten und mitnehmen. Ein ebenso wichtiges Medium bei der Erstellung einer Photostory ist der Computer. Die meisten Jugendlichen kennen sich bereits damit aus. Anhand dieses Projektes beweisen sie ihr Können. Ein weiteres Ziel ist es, dass sich die Jugendlichen gegenseitig wahrnehmen und beobachten. Es ist wichtig, genau hin zu sehen, und den richtigen Moment für ein



gelungenes Photo abzapfen. Die Jugendlichen lernen und erfahren was man durch Mimik und Gestik alles ausdrücken kann. Ebenso lernen sie es zu deuten.

Im sozialen Bereich war mir vor allem wichtig, dass sich die Jugendlichen in einer Gruppe besser und näher kennen lernen. Zwischen den Jungen sollen sich Freundschaften bilden und ein „Wir-Gefühl“ entstehen. Gemeinsam etwas auf die Beine stellen, sich Ziele setzen und diese verfolgen und erreichen. Sie sollen gemeinsam zu Erfolg kommen und erleben, dass Zusammenarbeit wichtig für den Erfolg ist. Durch das gemeinsame Arbeiten gewinnen die Jugendlichen auch an Selbstsicherheit und Selbstvertrauen.

Die Jugendlichen lernen gemeinsam Entscheidungen zu treffen, zuhören und ausreden zu lassen, sie werden zum Mitdenken angeregt und müssen Vorschläge der anderen respektieren. Durch die Mitarbeit von mir lernen sie eine angemessene Kommunikation untereinander, sie lernen Rücksicht zu nehmen und ihre Stärken einzusetzen und die Schwächen zu akzeptieren.

Misserfolge können auftreten und auch mit diesen muss der Umgang erlernt werden, sie müssen akzeptiert und gemeinsam verarbeitet werden. Zusammen können die Jugendlichen lernen, Konflikte ohne Gewalt zu lösen, sie sollen Gemeinschaft erfahren, Freude und Trauer teilen und auf ihre Arbeit stolz sein.

4. Planung und Vorbereitung

4.1 Mein Fachwissen

Mein Fachwissen eignete ich mir zum Teil durch die medienpädagogische Zusatzqualifikation an. Durch diese Teilnahme fühle ich mich kompetent mein

Wissen zu vermitteln und die Jugendlichen bei diesem Projekt anzuleiten und es mit ihnen durch zu führen. Durch den medienpädagogischen Unterricht während meiner Ausbildung erfuhr ich viel wissenswertes über die Medien unserer Zeit, über die Nutzung und deren Umgang.

Dieses Wissen werde ich während des Projektes versuchen zu vermitteln oder darauf zurück greifen.

Das Fotografieren, vor allem mit einer Digitalkamera, ist für mich etwas ganz neues und daher sehr aufregend. Ich habe im Vorfeld in der Kreisbildstelle eine solche Kamera ausgeliehen und mir die Funktion genau erklären lassen, ich habe damit fotografiert damit ich den Umgang mit diesem Medium beherrsche und das erlangte Wissen den Jugendlichen weiter geben kann. Auch die Photobearbeitung im PC habe ich im Vorfeld geübt damit das Bestmögliche herauskommt.

4.2 Bedingungen, Räumlichkeiten, Material und Zeit

Da die Jugendlichen, die an diesem Projekt teilnehmen, in der Ausbildung und daher den ganzen Tag unterwegs sind, bleibt wenig Zeit für das Projekt. Es ist auch wichtig, dass die Jugendlichen ihre Freizeit haben und nicht nur von einer Aufgabe zur nächsten eilen.

Es hat sich in mehreren Gruppengesprächen gezeigt, dass die Jugendlichen nicht allzu viel Zeit in dieses Projekt stecken wollen. Sie haben zwar Lust und sind motiviert aber nur in einem gewissen Rahmen. Das Projekt „Tagesablauf der Jugendlichen im BBW“ wird sich räumlich meist in der Gruppe und in den Werkstätten abspielen. Es muss mit dem Ausbildern in den Werkstätten gesprochen werden ob und in welchem Rahmen Photos gemacht werden dürfen.

Es müssen auch unter den Jugendlichen klare Absprachen getroffen werden was fotografiert werden darf und was nicht. Wichtig dabei ist, dass man sich daran hält.

Zur Durchführung des Projektes benötigen wir mindesten zwei Photokameras, damit soviel Bilder wie möglich entstehen und auch jeder Jugendliche die Möglichkeit hat Photos zu schießen. Zum Bearbeiten der Fotos brauchen wir einen PC. Dieser steht im Wohnheim zur Verfügung, notfalls bringe ich meinen privaten PC noch mit. Das ganze wird dann auf Papier zu einem schönen Heft zusammengelegt.

Wir haben einen Zeitraum von max. zwei Wochen veranschlagt. In dieser Zeit sollte das Projekt zum Abschluss gekommen sein.

Fotografiert wird:
in der Gruppe
bei der Arbeit
bei Freizeitaktivitäten
auf dem Weg zur Arbeit und zurück.

4.3 Schwierigkeiten, die während des Projektes auftreten können

Schwierigkeiten oder Probleme können während eines Projektes immer auftreten. Z.B. könnte einer der Teilnehmer krank werden. Dies wäre aber schade, da er nicht ersetzt werden würde. Wir erarbeiten ein gruppeninternes Projekt und somit kann und soll kein



anderer Jugendlicher aus einer anderen Gruppe einfach einspringen. Ein weiteres auftretendes Problem könnte sein, dass die Motivation schnell nachlässt. In diesem Fall werde ich versuchen die Jugendlichen nochmals zu motivieren um das Projekt gemeinsam zum



Abschluss zu bringen. Wenn das nicht gelingt, werde ich mit den verbleibenden Jugendlichen, oder notfalls alleine, weiterarbeiten und die Arbeit zu Ende bringen. Die abgesprochene Zeit könnte nicht ausreichen, was zu einem Mehraufwand und zusätzlichem

Freizeitverlust für die Jugendlichen führen würde. Ein fataler und fast nicht mehr gut zu machender Fehler wäre es, wenn eine oder mehrere der Kameras einen Defekt hätte und wir keine Photos mehr machen oder diese nicht auf den PC überspielen könnten. Es sollten auch Sicherungsdisketten während der Arbeit am PC angefertigt werden, damit keine Daten verloren gehen und wir nicht noch mal von vorne anfangen müssen. Ein weiteres Problem könnte sein, dass die Jugendlichen plötzlich nicht mehr wollen, dass an allen geplanten Plätzen fotografiert wird. In diesem Fall müssen wir spontan umdisponieren.

Es gibt natürlich noch unzählige Möglichkeiten die Probleme oder Schwierigkeiten verursachen könnten, aber die möchte ich nicht alle aufzählen.

5. Dokumentation des Projektes

5.1 Erstes Ansprechen des Projekts

Gemütliches beisammen sitzen beim Fernsehen mit allen Jugendlichen.



Ich stellte die Frage in die Runde was für Medien den Jugendlichen Spaß machen und wenn sie die Möglichkeit hätten etwas zu tun, was es sein würde. Es kam eine Fülle von Informationen: angefangen bei Video, PC-Spiele, Radio, CD, Photo über Zeitung, Bücher, einfach die ganze Bandbreite. Einig waren sich alle im Punkt Musikvideo. Ich teilte ihnen mit, dass ein solches Projekt geplant sei aber man noch nicht wisse, was man genau machen würde. Sie sollen sich aber bis zum nächsten Gruppentreffen in einer Woche Gedanken machen wie so ein Musikvideo aussehen könnte.

5.2 Gruppenabend zur Planung des Projekts

Es werden viele Themen zum Tages- und Wochenablauf am Gruppenabend besprochen, damit das Leben und Arbeiten in der Gruppe so angenehm wie möglich gestaltet werden kann.

Als wir zum Thema Medienprojekt kamen und die Jugendlichen ihre Vorschläge bringen sollten kam nichts und sie sagten, sie hätten sich keine Gedanken gemacht. Es sei eine anstrengende Woche gewesen. Ich nahm das hin und bat sie, sich bis spätestens zum nächsten Gruppenabend nochmals Gedanken zu machen. Gleichzeitig teilte ich ihnen mit, dass ich mir auch sonst jederzeit Vorschläge anhören würde.

5.3 Gruppenabend einige Wochen später

In den letzten Wochen ist das Thema Medienprojekt „Video“ leider etwas untergegangen, da viel in der Gruppe und bei den Jugendlichen bei der Arbeit mit Entwicklungsgesprächen los war. Doch jetzt nahmen wir es wieder auf und kamen auch recht schnell zu dem Entschluss, dass ein Musikvideo nicht das richtige sei. Es würde zu viel Freizeit in Anspruch nehmen.

Das Thema mit dem alle schnell zu begeistern waren, war eine Photostory über den Gruppenalltag. Es kamen gleich viele Ideen bei welchen Gelegenheiten man alles Photos machen könnte. Z.B. auf dem WC, beim Duschen, beim Schlafen natürlich auch beim Essen, Lernen, Spielen, Kochen, usw. Wir waren uns aber schnell einig, dass auf dem WC, beim Duschen und beim Schlafen keine Bilder gemacht werden dürfen, was auch von allen akzeptiert wurde. Einige der Jugendlichen wollten auch nicht mehr, dass auf dem Weg oder bei der Arbeit fotografiert wird. Sie würden



sich dabei vorkommen wie Touristen und es sei ihnen peinlich. Mit diesen Informationen mussten wir uns etwas neues ausdenken und kamen auf die Idee, beim Weihnachtsessen im Restaurant einige Aufnahmen



zu machen. Die Jugendliche meinten, „im Restaurant ist es ja normal, das man Photos macht“.

6. Gesamtrefflektion

In anbetracht der Schwierigkeiten, die sich am Anfang ergaben, bin ich mit dem Verlauf des Projektes sehr zufrieden. Wie ich schon unter Punkt 5.2 beschrieben habe, war es nicht leicht, eine Einigung über das Projektthema zu erlangen. Die Jugendlichen hatten viele gute Ideen und Vorschläge aber leider auch keine Lust eine Menge ihrer kostbaren Freizeit zu opfern. Daher war schnell klar, dass das Videoprojekt nicht stattfinden kann. Es scheiterte aber nicht nur an der Zeit, sondern auch an Gerätschaften und Räumlichkeiten.

Als dann klar war, dass wir ein Photoprojekt, also eine Photostory über unsere Gruppe machen würden sprudelten wiederum viele Ideen. Doch alle brauchten viel Zeit und da die Jugendlichen ihre Freizeit nicht opfern wollten, sollte ich einen Großteil an Vorbereitungen und Überlegungen selber machen. Dadurch, dass die Jugendlichen nur vier Abende in der Woche in der Gruppe sind und davon schon zwei mit Gruppenabend und Lernabend belegt sind, blieb wenig Zeit für das Projekt. Ziel, Entwicklungsgespräche und Schwierigkeiten innerhalb der Gruppe verzögerten die Arbeit zusätzlich und ließ es die Jugendlichen fast vergessen.

Zwei Wochen vor Weihnachten griff ich das Projekt nochmals auf, in dem ich die Jugendlichen darauf ansprach und fragte, ob sie sich noch an unsere

Gespräche über das Photoprojekt erinnern würden. Zögerlich kamen einige Gedanken ans Tageslicht und wir versuchten nun wieder auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. Die Jugendlichen gaben mir zu verstehen, dass sie nur mitmachen würden, wenn es keinen zusätzlichen Zeitaufwand geben würde. Ein weiteres Manko war die Lust dieses Projekt durch zu führen. Befürchtete Schwierigkeiten trafen ein, die geplanten Photoplätze wurden zum Thema und die Jugendlichen wollten nicht mehr auf dem Weg und bei der Arbeit fotografiert werden. Es sei ihnen peinlich, wenn ich dort mit einem Photo um sie herumspringen würde. Somit entschlossen wir uns, in der Gruppe, im Haus und beim Weihnachtsessen Photos zu schießen.

Ich ging zum Kreismediumzentrum in Weingarten und besorgte eine Digitalkamera welche die Bilder gleich auf eine 3,5 Zoll Microdisk speicherte, was sich bei der Weiterverarbeitung als sehr nützlich herausstellte. Digitalkameras mit integriertem Speicherchip waren alle verliehen. Mit einigen Disketten und ein paar herkömmlichen Filmen für eine kleine Kamera, die dem Haus gehörte, war für den Anfang des Projektes alles vorbereitet.

Ich legte die Apparate eines Abends einfach auf den Tisch und wartete ab, was die Jugendlichen damit anstellten. Wie ich gehofft hatte, habe ich das Interesse der Jugendlichen an dem Medium Photoapparat geweckt und sie nahmen die Apparate in Augenschein. Wir machten ein paar Probephotos und ich erklärte dabei, wie man mit den Geräten umgehen muss. Die Jugendlichen fanden nach anfänglicher Scheu großen Gefallen am Umgang mit der Kamera. Sie machten Photos bei fast allen Gelegenheiten und so kamen recht viele gute Bilder zustande.

Selbst Jugendliche aus anderen Gruppen fanden Gefallen am Photographieren und wollten zum Teil auch Bilder machen oder fotografiert werden.

Schwierigkeiten gab es dann wieder bei der Weiterverarbeitung, da einige Disketten defekt waren oder bei der Benutzung defekt wurden. So gingen einige wichtige Photos verloren, was ein nicht wieder gut zu machender Schaden war. Ich machte für mich die Erfahrung, dass Bildbearbeitung am Computer nicht ganz einfach ist und viel Übung dazugehört. Natürlich ist die Kapazität des PC's auch ausschlaggebend.

Geplante Intentionen wie Selbstständigkeit und Verantwortungsgefühl ließen bei Beginn des Projektes auf sich warten. Doch als die Kameras auf dem Tisch

lagen kam auch die Selbstständigkeit und das Verantwortungsbewusstsein mit den Gerätschaften sorgfältig umzugehen und genügend sinnvolle Photos zu machen.

Mit der Zeit kam auch die Sicherheit, sich vor der Kamera zu bewegen und sie auch zu benutzen. Die Gruppe setzte sich miteinander auseinander in dem sie sich untereinander bei ihren Tätigkeiten beobachteten und sich gegenseitig photographierten. Auch wurde abgesprochen, ob der Einzelne in bestimmten Situationen photographiert werden möchte. Somit war eine angemessene Kommunikation unter den Jugendlichen gegeben, was auch recht gut funktioniert hat. Natürlich gab es auch während des Projektes Streitereien, die aber wie unter Punkt 3.1 als Ziel formuliert, gelöst wurden. Die Jugendlichen lernten Rücksichtnahme in dem sie die Wünsche der anderen akzeptierten.

Durch das Projekt „Photostory“ lernten sich einige der Jugendlichen besser kennen. Sie unternahmen auch außerhalb des Projektes mehr miteinander und so wurden aus Außenseitern integrierte Gruppenmitglieder. Schade war natürlich, dass nie alle Jugendlichen zur selben Zeit in der Gruppe waren, da immer einer krank war. So kam es auch, dass kein Gruppenphoto zustande gekommen ist.

Veränderungen bei den Jugendlichen stellte man am besten bei ihrem täglichen Umgang miteinander fest. Sie streiten nicht mehr so viel untereinander und Eigenheiten der einzelnen Jugendlichen werden von den anderen besser angenommen. Daher ist für mich das Projekt „Photostory“, trotz vieler Änderungen, ein Erfolg geworden.

Andreas z.B. war am Anfang nicht sehr begeistert von diesem Projekt, weil es eben zusätzliche Arbeit bedeutete und er auch eher ein Einzelgänger war. Doch während des Projektes öffnete er sich zusehens und die anderen Gruppenmitglieder konnten ihn auch besser akzeptieren.

Für mich war das Projekt sehr interessant. Vor allem die Planung nahm mehr Zeit und Kraft in Anspruch als ich ursprünglich gedacht hatte. Ein solches Projekt muss im Vorfeld unbedingt genau geplant werden, damit ein reibungsloser Ablauf gewährleistet werden kann.

Bei meinem nächsten Projekt werde ich eine genaue Zeitplanung berücksichtigen, genauso werde ich den Verlauf und die Geschichte, die erzählt werden soll, besser und genauer ausarbeiten.

Was hat das Projekt mir gebracht?: Nun, ich habe sehr viel über Bildbearbeitung am PC gelernt und auch über das photographieren mit einer Digitalkamera. Ich wusste z.B. nicht, dass es Kameras gibt die Bilder direkt auf Disketten speichern können.

Die Jugendlichen auf meiner Gruppe kann ich nun besser einschätzen, sei es um sie für ein Projekt oder aber auch nur für eine Freizeitmaßnahme zu Motivieren. Dieses Projekt durchzuführen bedeutete sehr viel Arbeit. Es war auch nicht das einzige Projekt an dem ich zu diesem Zeitpunkt gearbeitet habe. Doch ich hatte trotz alledem viel Spaß dabei und ich bedanke mich bei allen, die bei dieser „Photostory“ mitgewirkt haben.

